

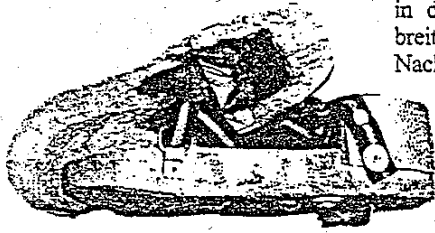
# Hundeeinarbeitung auf Schweiß

## Fährtschuh ja oder nein?

Foto: Holte



# Jagdhunde



**S**eit der Gründung des VJT im September 1989 wird bei der Einarbeitung der Hunde auf der Schweißfährte der Fährtsenschuh eingesetzt. Welche Erfahrungen haben wir mit dieser Methode in der Abrichtung unserer Hunde gemacht? Welche Rückschlüsse können wir daraus für die jagdliche Praxis ziehen?

Generell sei zu Beginn die Frage erlaubt, ob die traditionelle Verfahrensweise bei der Dressur unserer Jagdhunde auf der Schweißfährte, nämlich ausschließlich das Tupfen, Tropfen oder Spritzen von Schweiß, überhaupt praxisingerecht ist. Mit Absicht habe ich hier das Wort Dressur benützt, denn nichts anderes muten wir unseren vierläufigen Jagdgefährten bei der althergebrachten Behandlungsweise zu.

## Wolfserbe

Die natürlichen Anlagen, die unsere Hunde aus dem Wolfserbe mitbringen, krankes Wild aufgrund seiner für diesen Zustand eigenen speziellen Witterung auf der Spur oder Fährte aufzuspüren und zu verfolgen, um es dann in der Meute als Futter zu reißen, nutzen wir hierbei nicht. Es gibt Praktiker, die glaubhaft versichern, daß es ihnen möglich ist, ihre Hunde so zum Gehorsam auf der Fährte zu zwingen, daß diese auch eine mit Petroleum gelegte Spur arbeiten würden. Ich halte so etwas gelinde gesagt für pervers zum Erreichen des Ziels, der Einarbeitung auf der Wundfährte, um das kranke Stück Wild von seinen Leiden zu erlösen und möglichst einer sinnvollen Verwertung zuzuführen. Es ist eine Zumutung für die so sensible Hundenase. Die Führer der Schweißspezialisten unter den Jagdhunden muten übrigens ihren vierläufigen Helfern solche Abarigkeiten nicht zu. Wer

in der jagdlichen Praxis eine breite Palette von längeren Nachsuchen zu führen hat, dem wird bald auffallen, daß entgegen der herkömmlichen Einarbeitungspraxis der Wildschweiß das ist, was am wenigsten auf der Fährte liegt. Der Hund arbeitet in der Regel das, was wir überhaupt nicht oder nur selten erkennen, nämlich die Abdrücke der Schalen. Schweiß finden wir, abgesehen im Bereich des Anschusses, nur selten und wenn, dann gibt er uns höchstens die Bestätigung, daß wir noch auf der richtigen Fährte sind. Wild, das sein Blut mit der Kanne auf die Spur schüttert, kommt in der Regel nicht weit, weil nach wenigen hundert Metern schon der Kraftstoff verbraucht ist.

## Die Praxis sieht ganz anders aus...

In der Praxis sieht das häufig anders aus. Findet man im Anschußbereich meistens noch Zeichen wie Schweiß, Schnitt haar, Knochensplinter, Wildpret und Deckenfetzen, so sind für den Schweißhundeführer und seine Begleiter im Verlauf der Nachsuche oft nur noch wenig Anhalte zu erkennen, die einen Beweis liefern, daß man tatsächlich noch hinter dem richtigen Stück herläuft.

Aus diesem Wissen heraus entstammt der Einsatz des Fährtsenschuhs bei der Einarbeitung unserer Jagdhunde. Wir müssen uns an der jagdlichen Praxis orientieren. Wir müssen den Hund mit dem vertraut machen, was er in der Natur wirklich vorfindet: harte Bedingungen, schwere Arbeit, viele Verleitungen und dabei das konsequente Muß der absoluten Fährentreue. Ohne den Fährtsenschuh ist das alles nur mehr oder weniger Improvisation. Gott sei Dank, viele unserer Hunde haben noch so viel Erbgut vom Urvater Wolf, daß sie auch nach der Einarbeitung auf der Schweißautobahn nicht für eine natürliche Nachsuche verdorben sind.

Schwer genug haben wir es ihnen jedenfalls gemacht in unserem Bemühen, sie von ihren an-

gewölftsten Anlagen abzubringen.

In der Praxis der Einarbeitung mit dem Fährtsenschuh gibt es eigentlich keine besonderen Maßnahmen zu treffen. Was man benötigt, sind ein Paar Fährtsenschuhe, Schalen vom jagbaren Wild – Reh, Sau, Rot- oder Damwild, selbstverständlich, wo es vorkommt, auch Gamswild – Schweiß und natürlich das entsprechende Stück (zum Üben langt auch eine Decke), auf jeden Fall alles von der gleichen Wildart.

Bei den Fährtsenschuhen gibt es die verschiedensten Konstruktionen. Die meisten davon sind brauchbar. Die Wildschalen werden in die Fährtsenschuhe so eingespannt, daß sie beim Gehen aus den Sohlen nach unten gut herausstehen: Das ist wichtig, damit beim Laufen Bodenverwundungen entstehen und die Witterung des Stückes in und an den Untergrund abgegeben wird. Hierbei ist zu beachten, daß die Fährtsenschuhe erst am Anschuß angelegt und im letzten Wundbett unmittelbar wieder ausgezogen werden. Wird das nicht beachtet, gibt es Irritationen für den Hund, auf die später noch eingegangen wird.

Es gibt Fährtsenschuhmodelle, in denen man, trotz eingespannter Schalen, fast so bequem laufen kann wie in normalen Straßenschuhen (vergleiche Foto). Andere sind als Sohlen konstruiert, die man unterschnallen kann. Aus der Erfahrung kann man sagen, unterschnallen oder die kompletten Schuhe am Anfang und Ende der Fährte wechseln geht gleich schnell, wobei ein Rucksack von Vorteil ist.

So ausgerüstet kann man sich dann auf die Fährte begeben. Deren Verlauf wird in üblicher Art und Weise, das heißt normale Schrittlänge und den Geländegegebenheiten angepaßt, abgegangen. Der Schweiß, bisher ein Viertelliter auf 1000 Meter, wird ähnlich wie früher gelegt, entweder getupft oder getropft, jedoch auf der Fährte nur noch mäßig. An Stellen, an welchen der Hund verweisen soll, kann dann mehr Schweiß ausgebracht werden. Man wird bei der praktischen Arbeit bald feststellen, daß der Hund in erster Linie die Fährte nach den Schalen abhört. Der Schweiß ist

essiert nur noch am Rande. Durch diese Erkenntnis mutiger geworden, begannen wir, auf der Fährte den Schweiß erst wenige Meter und später auf längerer Strecke fehlen zu lassen. Das, was wir gehaut hatten, traf ein. Die Hunde vermißten den Schweiß überhaupt nicht, sondern arbeiteten die einmal angenommenen Fährten immer ganz wie gewohnt weiter, in der Regel wesentlich sicherer als unsere herkömmlichen, nur mit Schweiß gelegten Fährten.

## Schuh statt Schweiß

Auch Verleitungen werden für den Hund weniger interessant. Mittlerweile arbeiten viele Gebrauchsleute im Verein für Jagd-Teckel mit besten Erfolgen nur noch mit dem Fährtenschuh. Schweiß gibt es gar nicht oder nur ein paar Tropfen zum Verweisen auf der Fährte.

Bei der Arbeit mit dem Fährtenschuh ist uns nun wieder aufgefallen, daß es die Fährten-treue bei unseren Jagdhunden wirklich gibt. Eines Morgens rief mich eine Jagdkameradin, Forstbeamtin, an und unterrichtete mich, daß in der vergangenen Nacht ein Frischling überfahren worden und nicht mehr zu verwerten sei und bot ihn für die Hundearbeit an.

## Keine Zeit mehr

Da unser Sohn gerade, seine Schulferien nutzend, unsere junge Teckeline „Caccia“ zur Eignungsprüfung vorbereitete, wollten wir die Gelegenheit nutzen und ihr schnell noch eine Übernachtfährte legen. Also wurden flugs Schalen eines Stückes Schwarzwild aus der Truhe genommen und unter die Fährtenschuhe geschraubt. Leider war es nicht möglich, da wir noch andere Termine an diesem Tag hatten, auch noch eine größere Menge Schwarzwildschweiß aufzutauen. Meine Frau und ich fuhren ins Revier. Am geplanten Anschuß wies ich meine Frau als FahrerIn noch an das vorgesehene Ende ein, zog die Fährtenschuhe an und machte mich mit nur wenig Schweiß im Eimer auf die gut 1400 Meter lange Strecke. Den

wenigen Schweiß verwendete ich nur, um unserem Sohn am nächsten Tag beim Führen alle 100 bis 150 Meter auf einem Brombeerblatt, an Gras oder auf einem liegenden Baumstamm, ein Signal zu geben, daß er noch auf der richtigen Fährte sei. Im Verlauf der künstlichen Wundspur mußte ich zweimal einen stark frequentierten Reitweg und mehrere Wildwechsel queren. Wie das in der Praxis ab und zu einmal vorkommt, ich kam nicht an der verabredeten Stelle an, sondern stand am Schluß vor einem weiteren Reitweg in den Brombeeren. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich mit den Fährten-schuh- en auf den Weg zum Treffpunkt zu machen.

Am Mittag des nächsten Tages ging es auf die Fährte. Den Frischling hatten wir vorher an das Ende in die Brombeeren vor dem Reitweg gebracht. Seit Tagen herrschte eine starke Hitze. Der Wald war knochen-trocken. Trotzdem nahm der Hund die Fährte zügig an. Claus und „Caccia“ kamen ohne größere Probleme ans Stück. Und jetzt gab es für uns eine Überraschung. Die Hündin bewindete den Frischling und zog dann auf der Spur, die ich am Vortag getreten hatte, um zum Auto zu kommen, weiter am wartenden Pkw vorbei, bis an die Stelle, an der ich die Fährtenschuhe ausgezogen hatte. Hier war die Fährte zu Ende. Der Hund bögelte nun, um die verlorene Spur wiederzufinden.

Das war für uns eine weitere Erfahrung. Das am Ende der Fährte liegende Stück und die Schalen, mit der diese ausgegangen worden war, stimmten nicht überein. Daß dies offenbar aber notwendig ist, bestätigte sich einige Wochen später auf der Eignungsprüfung. Hier hatten die Fährtenleger (Geher) dem Stück, wiederum Schwarzwild, das am nächsten Tag am Ende liegen sollte, die Läufe abgeschnitten und damit die Fährten-

schuhe bestückt. Am Prüfungstag kam der Hund ohne große Schwierigkeiten ans Stück, nahm es an, zerrte an ihm und bewachte es.

Solche Situationen haben wir nun schon mehrfach mit verschiedenen Hunden erlebt. Wir konnten auch immer wieder feststellen, daß die Hunde auf den mit Wildschalen getretenen Fährten wesentlich weniger Verleitungen nachfolgen, obwohl wir das abschließend noch nicht absolut beurteilen können. Auf jeden Fall haben wir durch diese für uns neue Arbeitsweise die Fährten-treue bei unseren Hunden wirklich kennengelernt.

Bei der konventionellen Einarbeitung der Hunde auf der Schweiß-fährte haben wir bisher so

getan, als flöge das Wild davon und würde aus einer gewissen Höhe seinen Schweiß auf die Erde regnen lassen. Die eigentliche Wundspur fehlte. Anders ausgedrückt: Sie wurde von uns Menschen mit unseren Fußbe- deckungen verursacht, also anders als in der Natur. Der Fährten-schuh gibt uns ein Instrument an die Hand, mit dem wir das Geschehen in der Praxis annähernd korrekt nachstellen können. Der Hund findet hierbei das wieder, was er auch in der Realität vorfinden würde.

Gorch-Peter Nolte

